

Ersteinst täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Wahrsahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Jahresabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.85 Mk.
Polzeitschreibung: Nr. 6259 a. Nachtrag VII.

Volktsblatt

Inserationsgebühren
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen ober deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition ausge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werktthätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halleaale.

Nr. 110. Halle a. S., Dienstag den 12. August 1890. 1. Jahrg

Arbeiter, Gesinnungsgenossen! Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

Die Bernsteinkönige.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß die Firma Stantien & Becker in Königsberg den Vertrag mit dem preussischen Staate, soweit der Bergbau, die Landerei und Fischerei in Palmniden und Kratzeppen in Betracht kommt, auf achtzehn Jahre verlängert worden ist.

Die preussische Bernsteinproduktion befindet sich thatsächlich in den Händen einer einzigen Unternehmung, die dem Staate für die Ausbeutung des Bernsteinregals jährlich 650 000 M. Pachtgeld zahlt. Man hat es mit einem privaten Industriemonopol vom reinsten Wasser zu thun. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Januar 1890 brachte der national-liberale Abgeordnete Dr. Krause die Angelegenheit zur Sprache; es kamen dadurch eine Reihe von Thatsachen zu Tage, die als Material zur Erkenntnis der großkapitalistischen Entwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Im Jahre 1860 gab es in Danzig noch 14 große Handelsgeschäfte, die sich mit dem Vertrieb und der Verarbeitung von Rohbernstein im großen Umfange beschäftigten. 1889 existierten davon nur noch zwei. Eine Handlung, Carl August Westphal in Stolp, die fast zwei Jahrhunderte bestanden hat, und deren Umsatz 1887 noch 422 000 M. betrug, setzte im Jahre 1889 nur noch für 258 000 M. um. „Ein Theil der guten Arbeiter“, führte Krause im Landtage aus, hat entlassen werden müssen. Lehlänge werden fast nicht mehr aufgenommen.“ Die Bernsteinindustrie fordert jahrelange Vorbereitung, und der Niedergang des Geschäftes hält viele davon ab, es zu erkennen, da die Arbeitsgelegenheit sich stetig vermindert. Ein Geschäftshaus in Königsberg, Bernhardt Vidette, errichtete 1887 eine Fabrik, um an der Quelle des Bernsteins, am Diffestrand, das Rohmaterial verarbeiten zu können. Die Zahl der Arbeiter, die zuerst 13 betrug, sank 1888 auf 8, am 7. November 1888 „mußte die Fabrik ganz geschlossen werden, und der Unternehmer hatte einen sehr großen Verlust zu verzeichnen.“

Dieser Zusammenbruch kapitalistischer Unternehmungen war eine einfache Wirkung der Uebermacht des Monstre-

kapitals, wie es durch die Firma Stantien & Becker dargestellt wird. Diesen gelang, mit ihren überlegenen Mitteln die Konkurrenz der anderen Händler und Industriellen zu Boden zu schlagen und die Bernsteinförderung, den Bernsteinhandel und zum größten Teil auch die Bernsteinverarbeitung an sich zu reißen. Diese Firma beherrscht den Markt, sie allein diktiert die Preise, von ihrem Belieben hängt es ab, ob, wann und wem sie Bernstein verkaufen will, und sie hat bewiesen, daß sie ihre Ungnade die davon Betroffenen sehr scharf empfinden lassen kann. Vom Rohstoff bis zum gewerblichen Erzeugnis ist die ganze Branche in ihrer Hand, sie kontrolliert mit despotischer Gewalt die Produktion und den Verkauf, als irgend ein amerikanischer Trust, wie z. B. der Zucker- oder Standard Oil-Trust. Die Firma Stantien & Becker verfügt Dank dem mit der preussischen Staatsregierung abgeschlossenen Pachtvertrage über die alleinige Ausnützung eines an eine bestimmte Lokalität, an den Diffestrand, gebundenen Naturmonopols, denn die preussische Küste ist die Fundstätte des goldigen Harzes, zu ihr sind schon die Griechen gefahren, von ihr bezog Altrom den Bernstein, und die heutigen Pächter des Bernsteinmonopols sind die Lieferanten für die ganze Erde.

Wer sich nicht den Bestimmungen der Firma fügt, wird schantweg gebohrt, es wird ihm die Lieferung des Rohmaterials verweigert.

In einem Schreiben, das Stantien & Becker an ein Königsberger Geschäftshaus gerichtet, heißt es z. B.: „Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß, falls Sie es nicht unterlassen, Bernstein von den Stränden zu kaufen, wodurch Sie uns sehr schädigen und uns die Kontrolle erschweren, wir Ihnen fortan keinen Bernstein mehr verkaufen.“

Bekanntlich ist das Drechslergewerbe mit der Bernsteinbearbeitung zu einem großen Teile beschäftigt. Auf den Verhandlungen des zünftlerischen 8. deutschen Drechslerkongresses in Hamburg wurde folgende Resolution gefaßt:

„Wir können nicht mit dem Vorkommen zurückhalten, daß in demselben Maße, als das hier gelobte Fabrikantentum wuchs, unsere Kunstdrecherei zurückgegangen ist, und der künstlerische Kleinbetrieb innerhalb unseres Gewerbes nicht nur abgenommen hat, sondern überhaupt Gefahr läuft, zu verschwinden. Wenn irgend ein Kleingewerbe, so stellt die Bernsteinindustrie ein wirkliches Handwerk vor, von welchem man bei natürlichen und nicht künstlich in schiefe Bahnen und Abwege gelenkten Produktionsverhältnissen am allerwenigsten hätte annehmen können, daß es durch den Fabrikbetrieb

bezimert werden würde. Und doch ist es unleugbar, und wir wollen diese Behauptung gern mit beweisenden Thatsachen belegen, daß wohl eine verbesserte Gewerbe-Gesetzgebung viel Not unter unseren Kleingewerbetreibenden lindern, kein Gesetz indessen jemals uns den unserer Drecherei zugefügten Schaden ersetzen könnte, welchen immer vernichtender das Ueberwiegen des bisherigen Waltens und der monopolistischen Macht der Firma Stantien & Becker zufügen muß.“

Die Klagen der Kleinmeister sind leicht verständlich. Nicht bloß die Preise des Bernsteins steigen, nein die Monopolgesellschaft begnügt sich nicht mehr mit der Förderung und dem Vertrieb im großen, sie errichtet in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden Geschäfte, die dem Handwerk eine vernichtende Konkurrenz machen und zwar nicht unter ihrer Firma, sondern unter dem Titel: „Ostpreussische Bernsteinindustrie.“

Noch vor einem halben Jahrzehnt kamen Händler an den Diffestrand und kauften den Bernstein, die Preise konnten von den Strandbewohnern, den Bernsteinfischern höher gestellt werden. Jetzt ist infolge des zwischen der Regierung und der Monopolfirma abgeschlossenen Pachts jeder Pächter gezwungen, allen Bernstein, den er produziert, der Monopolfirma zum Kaufe vorzulegen und erst wenn diese Handlung erklärt, sie wolle nicht kaufen, wird er dem Verkehr freigegeben. So hört die Konkurrenz der Käufer auf, dank dem Vorkaufsrecht von Stantien & Becker, die den armen Teufeln von Fischern die Preise diktieren. Die Monopolgesellschaft kauft wohlfeil ein und verkauft teuer, da sie den Markt beherrscht; die Preise für Bernstein steigen also, und die Nachfrage wächst. Hat es doch die Firma in der Hand, z. B. eine künstliche Preissteigerung zu erzielen, indem sie das Angebot vermindert.

Das Verkaufsrecht der Firma Stantien & Becker wird damit begründet, daß die Bernsteinimitationen verhindert werden sollen. Nun ist aber festgestellt, daß die Firma Stantien & Becker die Bernsteinimitation in großem Maße fabrikmäßig selbst betreibt.“ Sie liefert an Wiener Fabriken jährlich 4000 Kilogramm Bernstein zum Zwecke der Imitation.

Die Ullmacht der Königsberger Bernsteinkönige ist urkundlich festgestellt, und die Rechtsfertigungsversuche des Landwirtschaftsministers Herrn v. Lucius fielen platt zu Boden. Sie gipfelten in einem Loblied auf das große Kapital:

„Diese Herren (St. & B.) haben mit einem ungeheuren Aufwand Fleiß, Sachkenntnis und Kapital nach und nach von kleinen Anfängen ein gänzlich darnieder-

Der Spiegel des Asmodeus.

Eine Teufelsgeschichte
von Marie Schramm-Macdonald.

[Nachdruck verboten.]
(Schluß.)

„Hoffentlich lieben Sie ihn nicht, Brigitta? Sentimentalitäten müssen Sie daheim lassen. Sie dürften Ihrer Karriere im Wege stehen.“

„Fürchten Sie nichts, Herr Direktor. Nur mein Ziel im Auge, allein meiner Kunst lebend, will ich für jetzt abblättern mit der Welt meines Perzens. Sie entbehrt des sichern Bodens. Ich will erwerben, ich möchte reich werden. Und um reich zu werden, muß ich berüht sein. Dazu aber wollen Sie mir verhelfen.“

Asmodeus war wütend. Was? Diesem Geiz von Menschen wollte Brigitta folgen! Brigitta, an die er sein Teufelsberg verloren hatte, Brigitta, die... Doch, wenn sie dem Maskenmenschen folgte, würde sie am Ende am sichersten sein... immerhin aber auch möglich, daß, wenn sie der Hölle verfiel, einer seiner älteren Brüder ihm den herrlichen Wissen weg-schnappte. Denen gönnte er sie gar nicht. Er überlegte...

„Ihr Talent, Brigitta ist sicher geborgen an meinem väterlichen Herzen. Sie schenken Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen. Ich danke Ihnen, daß Sie meinen

Wunsch um eine ungestörte Unterredung an diesem Orte bewilligt haben. Es ist einjam hier. Fürchten Sie sich nicht?“

„Der Mann drängte sich dichter an des schönen Weibes Seite. Sein Atem berührte es heiß und so nahe, daß die goldenen Nackenlöcher sich leise bewegten.“

„Ich kenne keine Furcht; und überdies, habe ich nicht einen Freund zur Seite?“

Der Blick des Mannes wurde verzehrend. Aber er hielt sich zurück. Nur jetzt nicht die Maske fallen lassen! Es wäre Alles verloren. Sigt sie nur erst in fremdem Lande, mittellos, getäuscht in ihren Er-folgen... o, sie sollten schon ausbleiben, bis... Der Weiber war beinahe umschritten. Noch ein kurzer Weg durch dunkles Gestrüch, und eine breite, lichtbeglänzte Straße nahm die Wanderer auf.

Der Mann kämpfte mit seiner glühenden Leidenschaft; sie verwirrte ihm fast den Flug, berechnenden Kopf... Da zuckte ein blitzartiger Reflex aus Asmodeus' Spiegel auf ihn nieder.

Augenblicklich schlang sich sein Arm um Brigitta's Schultern, und wie ein Trunkener stammelte er:

„Weiß, sei mein, und alle Schätze dieser Welt will ich für Dich erkaufen!“

Wie ein giftiges Gewürm schleuderte die schlanke Frau den Besieger von sich.

Er glitt aus und geriet ein Stück in den grünlichen Weiber.

Aber blitzschnell raffte er sich wieder auf aus der klebrigen Lache.

„Schlange, das sollst Du mir büßen!“ Er jagte dem Weibe nach, das in den dunklen Gang geflohen war.

„Komödiantenbrut, die die Tugendhebeln spielen will“, kochte er, „wills Dir bei Zeiten abgewöhnen, mein Püppchen, 's ist doch besser!“

Aber draußen im hellen Strahl des Mondscheins standen zwei Liebende in enger Umschlingung. An der treuen Brust ihres Bräutigams — ja, ja, so nannte sie ihn jetzt — lag Brigitta.

„Welches Glück, Geliebte, daß ich in Deinem Stübchen den unseligen Brief fand, der Dich herbei beschied — Welch' gütige Fügung von Gott, daß Du ihn verlorst!“

Brigitta barg schauernd ihr schönes Haupt an des Geliebten Brust.

Der Besieger schmeckte heran. Jetzt mußte ein Hüllenspaß kommen. Asmodeus lagte ausgelassen. Aber es kam anders, als er sich gedacht.

Eine schwarze Wolke verschleierte einen Augenblick den Mond. Mit Bindeseile segelte sie am Himmelst-bom daher. Ueber Asmodeus hielt sie still, dann senkte sie sich rasch herab. Ein dunkler, harter Arm langte aus ihr heraus nach Asmodeus, faßte ihn beim Schopf und schüttelte ihn gehörig, während ein zweiter Arm ihn links und rechts oberspreigte. Dann wurde Asmo-

c. Ver-
teilung
1188
gelogen-

en

Freie.
ur 3.

[988

188

liegendes Geschäft zu einem großen lukrativen Weltgeschäft gemacht. ... Ich glaube nicht, daß der Staat berechtigt ist, nachdem eine Firma in der Weise eine Industrie entwickelt und auf eine solche Höhe gebracht hat, um über Nacht sich anders zu befinden und nun dieser Firma eine Konkurrenz zu bereiten, und zudem eine Konkurrenz in lokaler Weise.

Wo bleibt da der „Schutz des Handwerks“, wo die „Fürsorge für die kleinen Leute“? Auch das kaufmännische Kapital, das schwächer ist als die Bernsteinkönige, muß es sich gefallen lassen, ins alte Eisen zu kommen. Die Macht, die der Staat erhält, ist von 60000 auf 600000 M. gestiegen.

Wie gewaltig müssen die Profite von Stantien & Becker sein!

Der Staat hat das Bernsteinmonopol früher selbst betrieben, dies aber aufgegeben, weil er dabei nicht genug profitierte. Aber ein rationeller Betrieb würde heute finanziell günstigere Ergebnisse zu gewiss zu Tage fördern, wie der Betrieb der Staatsbergwerke.

Die Auffassung des Kleinhandwerks und des Mittelkapitals in der Bernsteinindustrie zeigt, daß das moderne Großkapital auch bei der Ausnützung eines Staatsregals seine Aufgabe, die Konzentration der Produktionsmittel, vortrefflich erfüllt und dadurch für die Umgestaltung des wirtschaftlichen Systems in unserem Sinne die Wege ebnet. Und Herr v. Lucius giebt dazu durch seine Protektion der Bernsteinkönige den obrigkeitlichen Segen.

Politische Uebersicht.

In einem Artikel über die Stellung der Sozialdemokratie zu den Friedenskongressen sagt die „Nordb. Allg. Ztg.“: „Es leuchtet ein, daß am selben Tage, da das Ideal der Sozialdemokratie, der tonkonsequenter unter den Verteidigern des allgemeinen materiellen Wohlstandes, sich verwirklicht haben würde, auch das wahre Glück der Menschheit, das frühe Lebensgefühl ein Ende hätte. Mit dieser Art von Frieden würde gleichzeitig die Fäulnis beginnen, die bei längerem Andauern an Stelle der geträumten Kulturwüste das Bild einer großen Herde elendster erkrankter Masttiere treten ließe.“ — Wir danken Herrn Rindler für das schöne Wort, das er uns gelehrt hat. „Erfolgt erkrankte Masttiere!“ — Der Unterschied ist nur, daß in der heutigen Gesellschaftsordnung die Zucht solcher Masttiere auf Kosten des arbeitenden Volkes betrieben wird.

Der Minister des Innern hat unterm 18. Juli an die Regierungen eine Verfügung erlassen, in der die Grundzüge des Verhaltens der Polizeibehörden gegenüber der Sozialdemokratie nach dem 1. Oktober entwickelt sind. Wir finden den Wortlaut der Verfügung in der „Trier. Landesztg.“ und teilen ihn nachstehend mit:

„Am Sinfidat darauf, daß das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 am 1. Oktober d. J. außer Wirkung treten wird, machte ich Euch ... ergebenst darauf aufmerksam, daß es notwendig ist, diesen Bestimmungen demnach mit Rücksicht auf die veränderte Rechtslage besondere Aufmerksamkeit zu verwenden, den sozialdemokratischen Ausschreitungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten und zu diesem Zwecke von den zu Gebote stehenden Mitteln, unter sorgfältiger Einhaltung der gesetzlichen Schranken innerhalb derselben aber bis an die Grenze des Zulässigen, Gebrauch zu machen. Insbesondere wird dies auf dem Gebiete des Versammlungs- und Vereinswesens, sowie der Presse erforderlich werden.“

Die Versammlungen der Sozialdemokratie, deren Abhaltung künftig nicht mehr, wie bisher, auf Grund des § 9 Absatz 2 a. a. O. verboten werden kann, werden unangesehnt zu überlassen, die in denselben begangenen Straftaten jedoch zur strafgerichtlichen Verfolgung zu bringen und diese Versammlungen aufzulösen sein, sobald ein hierfür nach den bestehenden

Vorschriften ausreichender Anlaß gegeben ist. Zu diesen Be-
weise wir des der unangesehnten Aufmerksamkeit der Lebensmännungs-
organe bedürfen, um in den schärfsten Reben diejenigen Stellen
berauszufinden, welche den Zustand einer im Strafgesetze
begründeten, und sich der wörtgeren schriftlichen Aufnahme
solcher Bedeute zum Anlaße für die sofort zu beantragende
gerichtliche Verfolgung zu unterziehen.

Was die Befugnis zur Auflösung einer Versammlung an-
langt, so ist dieselbe nicht auf die in § 5 des Vereinsgesetzes
vom 11. März 1860 erwähnten Fälle beschränkt, wonach
abgesehen von der Auflösung der Versammlung von Versamm-
lungen, beglückt deren die Befugnisse, über die erfolgte An-
weisung nicht vorgelegt werden kann oder in denen Beweismittel
erscheinen, die der Aufzählung ungedacht nicht erörtert
werden — die Auflösung angeordnet werden kann, wenn in
der Versammlung Anträge oder Beschlüsse erörtert werden,
die eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Hand-
lungen enthalten. Die Auflösung erscheint vielmehr nach der
Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts auf Grund des
§ 10 Titel 17 Teil II. Allg. Landrecht auch über diese Fälle
hinaus zulässig, wenn sie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen
Sicherheit oder Ordnung, wie in Fällen von anstößigen
Reden, unumgänglich notwendig ist.

Versammlungen unter einem Titel, auf welche der Grund-
satz des Art. 29 Abs. 1 der Preussischen Verfassung nach
Art. 29 Abs. 2 keine Anwendung findet, bedürfen nach den
§§ 9 und 10 des Vereinsgesetzes im allgemeinen der vor-
gängigen schriftlichen Genehmigung der Disziplinbehörde,
welche nur bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ord-
nung zu verjagen ist. Die Polizeibehörden sind hiernach er-
mächtigt, derartigen Versammlungen der Sozialdemokratie bzw.
Straßenauflagen und demonstrieren Zeichenbegünstigen nach
wie vor vorgehend und hindern entgegen zu treten, und
werden darauf hinzuwirken sein, daß sie von dieser Ermächti-
gung bei dem Zutreffen der bezeichneten Voraussetzungen stets Gebrauch
zu machen haben.

Gegen die Gefahren, welche in der Vereinsorganisation
größerer Massen liegen, bietet der § 8 des Vereinsgesetzes vom
11. März 1860 Schutz durch die Bestimmungen, daß Vereine,
welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu
erörtern, nicht mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemein-
samem Zwecke in Verbindung treten dürfen, und daß bei
Ueberschreitung dieser Beschränkung die Disziplinbehörde zur
Schließung des Vereins vorbestimmt der gerichtlichen Befähigung
befugt ist.

Polizeibehörden werden auf eine strenge Handhabung dieser
Vorschriften, sowie darauf hinzuwirken sein, daß sie bei der Tätig-
keit der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Vereine
ihre volle und unangesehnte Aufmerksamkeit zuwenden haben,
um strafbaren Ausschreitungen mit allen Mitteln, welche die
Gesetze an die Hand geben, rechtzeitig entgegenzutreten zu können.

Auf dem Gebiete der Presse wird sich aller Vorkaustisch nach
die Anzahl der periodischen Blätter sozialdemokratischer Richtung
beträchtlich vermehren und werden außerdem Flugblätter in
Masse ins Land geworfen werden. Hier kann die Polizei im
wesentlichen nur als Behälter der Justiz tätig sein, und wird
sich ihre Tätigkeit im wesentlichen auf eine sorgfältige Prüfung
der Druckschriften nach strafrechtlichen Gesichtspunkten und auf
eine Beschlagnahme derselben nach Maßgabe der §§ 23 ff. des
Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 zu erstrecken haben.
Sobald die Voraussetzungen der Beschlagnahme einer Druck-
schrift vorliegen, ist dieselbe möglichst schnell und vor erfolgter
Verbreitung der Druckschrift zu bewirken und jedem Veruche
einer weiteren Verbreitung energig entgegenzutreten.

Ferner werden die Polizeibehörden darauf hinzuwirken sein,
daß sie, sofern die Befürchtung einer umfangreicheren Störung
der öffentlichen Ruhe und Sicherheit begründet erscheint, sich
rechtzeitig mit den Militärbehörden in Verbindung zu setzen
haben.

Aus dieser Verfügung kann man ersehen, daß man
den Sozialdemokraten nicht allzuviel Raum lassen wird
und da auch hier die Ausübung der verschiedensten
Vorschriften untergeordneten Polizeibeamten übertragen
worden ist, darf man auf die kommenden Dinge ge-
spannt sein. — Hierzu bemerkt die „Frei. Ztg.“: Wenn
diese Verfügung wirklich ergangen ist, so beweist dieselbe
nur, daß die Regierung aus den Früchten des
Sozialistengesetzes noch immer nichts gelernt hat, und
daß sie nach Ablauf des Gesetzes in dieselben Fehler
zu verfallen scheint, welche gerade durch die Aufhebung
des Sozialistengesetzes vermieden werden sollen.

In der letzten Nummer der „Berliner Volks-
tribüne“ löst der bisherige Redakteur derselben, Herr

Max Schippel, nachdem er bereits seit einigen Wochen
die Redaktion tatsächlich niedergelegt, auch formell
sein Verhältnis zu diesem Blatte. Herr Schippel wird
sich dafür mit um so größerem Eifer der von ihm
herausgegebenen Arbeiterbibliothek widmen, deren Ex-
pediton nach wie vor mit der „V. B. T.“ verknüpft
ist, wobei alle Bestellungen und Zahlungen auch
fernerhin „Berlin SO., Elisabethufer 55“ zu adressieren
sind. Bei Gelegenheit dieser Verabschiedung nimmt
der neue Redakteur, Herr Dr. Konrad Schmidt, das
Wort zu der Erklärung, daß es sein aufrichtiges Ver-
mögen sein wird, die „Volkstribüne“ in ihrem alten
Geiste fortzuführen als ein Organ der ökonomisch-
politischen Aufklärung der Arbeiterklasse.

Das sozialdemokratische „Schwäbische Wochen-
blatt“ wird in Wäde unter dem Titel „Schwäbische
Tagwacht“ in eine Tageszeitung umgewandelt werden.

Wie seinerzeit gemeldet, hat die kgl. Polizei-
direktion München die Nummer 103 der „Münchener
Post“ auf Grund des § 19 des Sozialistengesetzes
(Nachdruck verbotener Schriften) konfisziert. Auf Be-
schluß des kgl. Landgerichts München I (II. Ferien-
Strafkammer) vom 30. Juli c. a. wurde die Be-
schlagnahme aufgehoben und unter Ueberbürdung
der erwachsenen Kosten auf die kgl. Staatskassa die
Ankerverfolgung des Redakteurs A. Kraus be-
schlossen.

Die heftigsten Landtagswahlen haben
stattgefunden. Die Resultate waren nach dem Ausfall
der Wahlmännerwahlen vorauszu sehen. Die Sozial-
demokratie ist, statt wie bisher durch 2, jetzt durch
3 Abgeordnete im Landtage vertreten. In Mainz
wurden die beiden bisherigen Abgeordneten Josef in
Mainz und Ulrich in Frankfurt wiedergewählt. Von
138 Wahlmännern waren nur 112 erschienen, die
sämtlich für die beiden Sozialdemokraten stimmten. Im
Landkreis Offenbach wurde Philipp Müller aus
Darmstadt gewählt.

Bei der heutigen Eröffnung eines Reichstags-
abgeordneten im Wahlkreis Schroda-Schramm wurde
Rittergutsbesitzer v. Oszczanski (Pole) mit be-
deutender Stimmenmehrheit gewählt.

Die „Arcyzeitung“ hatte einen Herrn Morris
de Jonge, der einen Arzt, welcher bei einem in einer
Privatgesellschaft auf Kaiser Wilhelm I. ausgebrachten
Gezigen geliebten war, wegen Majestätsbeleidigung
benutzend, echt „königstreue Gesinnung“ nachgeräumt.
Demgegenüber erinnert die „Berliner Volksztg.“ an
den Urprung derartiger Prozesse. Erfinder derselben
war Kaiser Tiberius, der vom Cäsarenwahnsinn be-
fallene melancholische Tyrann, welcher seine letzten Jahre
auf Capri unter allerdahm Ausweisungen zubrachte.
Tiberius war — merkwürdige Erscheinung — Zeit
seines Lebens stets ein spitzfindiger Jurist und von
seiner Erfindung des crimen laesae majestatis (Ver-
brechen der Majestätsbeleidigung) haben sich die Jünger
des römischen Rechts bis heute noch nicht losmachen
können. Wir haben es im 15. und 16. Jahrhundert
in unser Rechtsleben gleichfalls mit aufgenommen und
diese Citerbeile verpflanzet noch heute unser politisches
Leben. Wenn sie aber auch wohlgefällig duldet in den
Majen der Demagogenerfolger, so hat doch der gesunde
Sinn des Volkes genau so gut, wie es vor 1800
Jahren der große römische Geschichtsschreiber gethan, die
Denunziation mit Absehen und Verachtung behandelt.
Und so wird es hoffentlich bleiben, bis aus unserem
Rechtsleben das crimen laesae majestatis durch den
Unwillen des Volkes hinweggefegt wird.

Gef. Kommerzienrat Baare in Bochum ver-
öffentlicht in verschiedenen Kartellblättern eine Erklärung

keus emporgezogen und schließlich neben — Groß-
mutter Kotoraz in der dicken Regenwolke. Die Wolfe
setzte sich sofort in Bewegung und segelte in der Rich-
tung, von welcher sie gekommen, zurück. Ueber dem
Weiber stand sie einen Augenblick still. Kotoraz gab
ihrem ganz verblüfften Entel einen starken Klapps auf
die rechte Hand. Der Spiegel flog in den Weiber
und verfiel augenblicklich.

! Amobus brüllte vor Wut. Kotoraz prügelte ihn
in eine gelinde Ohnmacht.

In der Hölle fand er sich wieder. Beetzeub stand
in seiner ganzen höllischen Majestät vor ihm.

„Wude, Du hast uns gerannt!“ domerte er seinem
Rechtsfüßen zu, „nich und die Großmutter hinter
Sicht geführt mit Deinem Zauberpiegel. Komm, mein
Wirschen, Du sollst keine Strafe genießen!“

„Vater Beetzeub“, zeterete Amobus, „bei den
unterirdischen Flammen, bei dir selbst, Erdbären, ich
meine es ehrlich! Und überdies: sagst Du nicht in
Goethes „Faust“ von Dir: Ich bin ein Teil der
Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute
schafft? Nun wohl, der Apfel fällt nicht weit vom
Stamm, ich mag nicht vollkommener sein als Du
selbst.“

Beetzeubs Augen wurden groß wie Mästräder.
Seinem Munde entfuhr schwefelige Flammen.
„Ungeratene Ränge“, domerte er, „Du sollst mir
keine Klaffier mehr lesen, vor Allem keine, in denen

ich meine Weisheit niedergelegt habe, bis Du im Stände
bist, mich zu verstehen, Schlachtopf!“

Ein Pferdchutritt vom linken Fuße des Papas
schleuderte Amobus in den unterirdischen Karzer und
Großmutter Kotoraz drehte zweimal den Schlüssel an
der Thür um

Der Dichter Eduard von Bauernfeld ist am
9. August nach langem Leiden gestorben. Ueber den
Dichter lesen wir in der „Volkszeitung“: Eduard von
Bauernfeld hat ein Alter von 88 Jahren erreicht. In
Norddeutschland ist er durch seine Lustspiele so heimisch
geworden wie in Süddeutschland. Seine „Bekanntnisse“
und das Lustspiel „Bürgerlich und Romantisch“ ge-
hören noch heute zu dem festen und beliebten Repertoi-
renbestand der deutschen Bühnen. Weniger festen
Fuß vermagten die Lustspiele „Großjährig“, „Die
Brautwerber“, „Das Liebespaar“ zu lassen. Aber auch
als lyrischer Dichter und als Erzähler hat Bauern-
feld Bedeutames geleistet, und er wäre wohl auch als
Lendensdichter neben seinem Freunde Anastasius Grün
mehr hervorgetreten, wenn er nicht nach der Bewegung
des Jahres 1848 in eine heftige Krankheit verfallen
wäre. Er war auch ins deutsche Parlament gewählt
geworden, mußte aber aus Gesundheitsrücksichten die
Wahl ablehnen. Eduard von Bauernfeld konnte nicht
auf eine heitere Jugend zurückblicken. Er verbrachte
dieselbe in Dürftigkeit, widmete sich dem Rechtsstudium
und gelangte, nachdem er einige andere untergeordnete

Stellen innegehabt, in die Lotteriedirektion. Eine
politische Richtung, die in der Veröffentlichung eines
Schriftstückes „Pia desideria eines österreichischen
Schriftstellers“ zum Ausdruck kam, trug am meisten
dazu bei, daß er in der österreichischen Verwaltung auf
ein besseres Fortkommen nicht zu rechnen hatte.
Reisen nach London und Paris erweiterten seinen
Gesichtskreis und er hatte damals schon den Wunsch,
den Staatsdienst zu verlassen, in dem man ihn indessen
durch die Versicherung festhielt, daß Reformen im
Werke seien. — In Wien, wo Bauernfeld eine alt-
ehrwürdige Figur war, man kann sagen ein Stück
Wien selbst, ist die Trauer um ihn eine allgemeine.
Sie hat sich in den letzten Wochen in unangesehener
weise befundet. Aber auch da, wo man ihn nur aus
den heiteren Gaben seines Geistes kennt, ist ihm ein
freundliches und dauerndes Andenken gewiß.

Aristokratische Möbel. Daß auch Möbel ihren
Stammbaum haben, dürfte zu den Errungenschaften
der Reuseit gehören. In einer Zeitung lesen wir
wörtlich folgende Anzeige: „Altertum! Wegen Wohn-
stümsveränderung sofort zu verkaufen: ein schöner,
mächtiger, zweiflügeliger, eigener Kleiderkasten, gräßlicher
Abstammung. Adresse in der Expedition dieses Blattes
zu erfragen.“ Vielleicht ist der Schrant gräßlicher Ab-
stammung aus lauter „Stammbäumen“ gezimmert
worden.

gegen die „Westf. Volksztg.“ in der er sich gegen die Behauptung verweiht, daß er nur in die 17. Steuerklasse mit 864 M. Einkommensteuer eingeschätzt sei. Herr Baare versichert, daß er zur 19. Stufe mit 1018 M. Einkommensteuer eingeschätzt sei, und teilt mit, daß die Buchener Einkommenskommission gegen die „Westf. Volksztg.“ bezw. deren Redakteur Herrn Fasungel vorgehen werde.

Der Lehrer Str. auf dem nahen Döhnberg bei Eberfeld ist durch die Regierung zu Düsseldorf bis auf weiteres von seinem Amte suspendiert worden, weil er sich angeblich „sozialistischer Untriebe“ schuldig gemacht habe. Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, welcher den Fall mittelst, daß der gemäßigtere Lehrer durchaus kein Sozialdemokrat ist. Sein Hauptvergehen soll darin bestanden haben, daß er in einer Geographie-Stunde bei der Beschreibung der Reichsverfassung die Behauptung aufgestellt habe, die Reichsgesetze bedürften der Genehmigung des Bundesrates, nicht aber des Kaisers. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit darf man gespannt sein.

Eine in Chemnitz für den 2. August einberufene öffentliche Volksversammlung, in welcher über die Hamburger Ausgewanderten und das Koalitionsrecht, sowie über die Stellung der Chemnitzer Arbeiter zur Förderung der Arbeiterpreise gesprochen werden sollte, ist auf Grund des § 9 Abs. 2 des Sozialistengesetzes verboten worden.

Das Unternehmer-Prozentum im Buchdruckgewerbe scheint die Hamburger Unternehmer noch überstumpfen zu wollen. Die Druckereibesitzer in Rheinland-Westfalen, die in der Buchdruckwelt namentlich seit dem Jahre 1886 sich einer traurigen Berufsmühsal erziehen, überstumpfen an Unverfrorenheit noch das Hamburger Unternehmertum. Die Herren haben sich neulich zusammengesetzt, um einen Verein zu gründen, dessen Aufgabe in der vollständigen Unterjochung der Arbeiter unter ihren Willen besteht, der die Buchdruckergesellen entzehen und zu Sklaven erniedrigen soll. Hören wir, was die Herren im Schilde führen: 1. Aufstellung eines Normalarbeitstarifs seitens der Prinzipale unter Hinzuziehung der nichtveränderlichen Gesellen über 25 Jahre, ebenso eines Normal-Druckschichttarifs; 2. Gründung von Kranken-, Sterbe-, Witwen-, Waisen- und Unterstützungskassen, damit den Endzielen des Verbandes die Spitze abgebrochen werde (die Leitung bleibt natürlich in den Händen der Prinzipale); 3. der Geschäftsführer des Vereines führt eine Arbeiter-Nachweisliste, in welcher ausdrücklich gelagt sein muß, daß der Angestellte kein Mitglied des Verbandes ist; ebenso müssen genaue Angaben über zuletzt innegehabte Stellungen der Gehilfen gemacht werden; 4. der Geschäftsführer führt eine weitere Liste, in welcher die Anzahl der beschäftigten Gehilfen vermerkt ist; ferner ob das Mitglied bereit ist, im Falle von Streiks bei einem anderen bedrängten Mitglied Beistand zu leisten durch Übernahme von Arbeiten oder durch Stellung von Gehilfen, welche die Plätze der Streikenden ausfüllen müssen. — Das bietet man den Buchdruckergesellen, welche sich bisher so viel auf das „Einkommen mit den Prinzipalen“ zu gute getan haben; auf diese schmähliche Art sollen sich Arbeiter entzehen und knebeln lassen! Die Sklavenhalter werden ohne Zweifel sehr bald die richtige Antwort erhalten.

Lokales.

Salle, 11. August.

Das XIV. Gauturnfest des Nordostfälischen Turngauens fand bei denkbar günstigstem Wetter statt. Der gefrige Hauptfesttag ward dem von uns bereits mitgeteilten Programm gemäß mit einem Besuche um 5 Uhr vom Festlokal aus begangen, worauf der Empfang der zahlreichen Gäste stattfand. Unter großer Beteiligung der heimischen Turner und der Einwohnerschaft fand die Begrüßung der Gäste und nach Winauher der Föhnen. Einteilung der Wettturner in Riegen, das Geleit derselben nach dem Festlokal auf der Weistrasse, gegenüber der Brunnenbrunne statt. Schon bei dem Wettturnen, welches länger als die festgesetzte Zeit des Vormittags in Anspruch nahm, war die Beteiligung des Publikums eine tolle. Das in 12 Riegen stattgebende Wettturnen zeigte ganz außerordentliche Leistungen und feststellte die Gerätschaften (sowohl die Fußschaukel, so war das Interesse derselben, sowie der Turner selbst aus höchste angelegt durch das Wettturnen beschließenden Schnelllauf. Die Strecke von 200 Metern wurde zumeist in wenigstens kürzerer als der Maximalzeit von 35 Sekunden genommen. Wie hörten von nur 27 Sekunden, was einer Leistung von ca. 7 Metern die Sekunde gleichkam. Die größere Zahl der Wettturner war dabei noch nicht einmal übermäßig erschöpft, obgleich alle diese Herren sämtliche anderen Gerätschaften vorher durchgemacht haben mußten. Das Festspiel in der Saalhofbräueren fand bei solchen Leistungen leicht verzehnligen Zeiterfreuerungen wegen etwas verspätet, zwar aber bei desto größerem Humour und Appetit statt. Der Nachmittag hatte eine nach Taufenden zählende Zuschauermenge in den Festplatzstrassen und der Umgebung des Festplatzes verammelt, welcher zum Schaben der Festspiele für die Sonntagabend allmählich belegen war. In einer nicht endenwunders Welterfolge zogen die Turner auf ihren vormittäglichen Kampfsplatz zur Ausführung der Festübungen ein. Der Aufmarsch der 49 Gau- und 6 nicht bezugsfähigen Vereine mit insgesamt ca. 40 laufig wehenden Fahnen unter der Führling von 4 Kapellen und vielen Trommelkorps nahm geraume Zeit in Anspruch. Die Führung geschah präzis vor die Reher-Sträube. Was bisher über erfolgte der Willkommenszug des Gemeinde- und Amtvorstehers Herrn Str. in die, welcher den erkrankten Turnern und Gästen nach kurzer Begrüßung ein dreifaches „Gut Heil“ ausdrückte. Dierauf ergriff der Gauvorsitzer Herr

Bethmann das Wort. Er betonte, daß die Turner von aller Politik und Religion abstrahieren. Die Jugend müsse so erzogen werden, daß der innere Frieden nicht gefährdet werde. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Turner einstimmten. Hierauf wurden die Fahnen, Trommeln und Föhnen der Vereine zusammengeführt und abdann zu den Festübungen geföhrt. Wenn bei dem Wettturnen sich nur 200 Turner in Einzeileistungen beteiligt hatten, so gaben diese von 600 Mann dargebotenen Festübungen ein Schauspiel, welches der Tätigkeit der Schwung der Gesamtheit unserer Turngenossenschaft keineswegs abgabte. Wir wollen nicht verfahren hierbei des Reiterturnens des Turner-Vereines „Alte“ besonders Erwähnung zu thun, dessen Vorföhren allgemeine Ueberrundung seiner Eigenartigkeit hervorrief. Mit der Beteiligung der einige 70 Namen ausführenden Siegerliste und Austeilung der Preisstränge endete dieser Teil des Festes. Nicht alle Sieger konnten sofort betraut werden, da man eine so hohe Zahl derselben nicht vernachlässigen wollte. Als erster Preisgewinner wurde mit 14 Siegen der Herr Halle'sche Turnerverein hervorgegangen, nach ihm folgt der Weichensteiner T. V. Als sehr hervorzuheben ist der Turnerverein „Alte“, welcher nur durch 7 Teilnehmer vertreten war, 5 Siege zu nennen. Soweit wir zu erfahren vermochten hatten sich Gräulich 3, Reiferung 11, Raumburg, „Frieden“ 2 Preise geholt. Dem gemeinsamen Amarsch vom Festplatz folgte in 4 Eäten Weichensteiner der ausschließlich dem Vergnügen gewidmete Teil des Programms. Bis in den frühen Morgen hinein wurde das Tanzbein geschlungen. Der programmatische Abschluß des Turnfestes findet heute mit einer Festigung der Jahreshöhe statt.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist leider nach Schluß des Schauturnens, als der Herr Dr. med. Uetel ihres Amtes, die unter Leitung des Herrn Dr. med. Uetel ihres Amtes „wartete“, dem Platz geräumt hatte, um ein Unfall geschähe. Ein Turner aus Könnern, welcher einigen Freunden noch etwas „vormachen“ wollte, stürzte so unglücklich, daß er den rechten Unterarm brach und, von einem in der Brunnenstraße wohnhaften Arzte untersucht und mit Verband versehen, seitens seiner Freunde heimwärts geleitet werden mußte.

Herrn Postkassenschein als Leihung dienen? Diese für die Geschäftswelt wichtige Frage ist durch Entscheidung des Reichsgerichts dahin beantwortet worden, daß der Postkassenschein über eine mittels Postanweisung gemachte Zahlung noch nicht als Leihung, betreffend die Tilgung eines Schuls angesehen werden könne. Vielmehr liefert in diesem Falle der Postkassenschein den Beweis, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag bei der Post eingezahlt wurde. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Postanweisungsbeitrag an eine andere Person als an den Adressaten (z. B. an dessen Verwandte, Ehegatten u. s. w.) ausgeliefert wird, so wird der Zahlende freitragend den Beweis zu führen haben, daß die Postanweisung auch zu Händen des Forderungsberechtigten gelangt. Dieser Umstand legt es jedem, der Zahlungen durch Postanweisungen einzuführen, und zwar insbesondere innerhalb des Monats von der Verfertigung ab gerechnet, weil die Post nach Ablauf dieser Frist wegen etwaiger Regelwidrigkeiten bei der Befehlung u. s. w. nicht mehr haftet.

Zum Gebrauch der Postkarten. Infolge neuer Ausführungsbestimmungen sind Postkarten, deren Vorderseite mit handschriftlichen oder in anderer Weise hergestellten weiteren Angaben als der Adresse, namentlich mit Geschäftsempfehlungen, Anzeigen, Abteilungen u. dergleichen, von der Beförderung ausgeschlossen. Postkarten mit Winkelschrift auf der Rückseite sind zulässig, falls die Adresse in gewöhnlicher Schrift hergestellt wurde. Die Adresse der Postkarte darf auch durch Aufkleben eines kleinen Zettelchen hergestellt werden; ebenso sind Postkarten zulässig, auf deren Rückseite neben der Schrift verwendete Reichstempelmarken angebracht sind. — Offene Karten, aus deren Inhalt sich die Absicht der Befehlung oder einer sonst strafbaren Handlung ergibt, sind von der Postbeförderung ausgeschlossen.

Über auch von uns erwähnten, durch den starken Gewitterregen vom 7. d. abends herbeigeföhrt Eisenbahnunfall auf der Strecke Leipzig-Dalle lesen wir im „Leipziger Tageblatt“: Die niedergeborenen Wassermassen hatten an einer fast unmittelbar an der Ueberführung über die Verbindungsbahn ammittels der Fortsetzung der Weichensteiner Eisenbahn, die von der Weichensteiner Eisenbahn abgeht, ein starkes Wasser zu fließen, das die Weichensteiner Eisenbahn überflutete, so daß die Weichensteiner Eisenbahn überflutet wurde. Dieser Unfall wurde für den 8 Uhr 40 Min. vom Magdeburger Bahnhofe in Leipzig abgefahren Güterzug geföhrt; als derselbe die Stelle passierte, entgleiste der Tender der Lokomotive und fünf der nachfolgenden Güterwagen föhren so ineinander, daß sie alsbald einen mächtigen Trümmerhaufen bildeten. Menschleben wurden glücklicherweise nicht beschädigt; der auf dem einen Wagen befindliche Bremser vermochte sich noch durch einen Sprung zu retten; wohl aber sind durch den Unfall viele Sachbeschädigungen herbeigeföhrt worden. Die Wagen sind so zertrümmert, daß an ihre Weiterverwendung nicht zu denken ist. Ein günstiger Umstand war es, daß die Wagen nach der Heilstele zu über die allerdings nur geringe Beschädigung geföhren waren, da auf diese Weise das andere Geleise frei blieb. In zwei der zerstörten Wagen hatte sich Pollatz befunden, zu dessen Bewachung noch in der Nacht eine Abteilung Soldaten des in der nahen Kaserne garnisonierenden 106. Infanterie-Regiments requiriert wurde. Noch während des ganzen Freitag waren an der Stätte des Unfalls zahlreiche Mannschaften mit Begrämnung der Trümmer beschäftigt.

von dem in der heutigen Morgenzeitung über unsere Stadt eingehenden Gewitter scheint ein Mißgeschick in der Richtung Passendorf-Bergrath geahndet zu haben, indem ein intensiver Feuersturm in der angegebenen Richtung zu bemerken war. Mehrere Einzelheiten konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen.

* Am Sonnabend vormittag postierte einem vor der Vorderstadt eines an der Promenaden- und Ulrichsträbende haltenden Waggons der Straßenbahn stehenden Herrn das Malheur, bei dem durch das Anziehen des Pferdes erfolgenden heftigen Sturz das Gleichgewicht zu verlieren und mit dem Hinten in die Thürstöße zu fallen, welche dadurch in hundert Echerden zertrümmert wurde. Wie unmittelbar an der Thür stehende Damm war in Gefahr, durch die herabföhrenden Soldaten arg beschädigt zu werden. An dieser Thür waren keine Schutzstäbe zur Verhütung derartiger Unfälle angebracht, was als die Hauptursache des noch immerhin zu verlaufenden Vorfalls zu bezeichnen ist.

Der in einem hiesigen Tuch-Geschäft angelegte Kaufmann H. ist, nachdem er vor ca. 3 Wochen seitens seines Gese nach Magdeburg in Geschäfts-Angelegenheiten geschickt wurde, spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen der Angehörigen sind bisher erfolglos gewesen. Ein Betrücker scheint ausgeschlossen zu sein, da sämtliche Verwandten, sogar das letzte Anwartschaft

in dem betr. Gasthof in Magdeburg vorgefunden wurden. Demnach scheint sicher, trotzdem nicht ein Grund bekannt ist, ein Selbstmord vorzuliegen.

Arbeiterbewegung.

Aus St. Ingbert wird der „Saarb. Ztg.“ geschrieben: Am 7. August wurde den 10 Vorwärts-Mitgliedern des Reichstagesvereins der Bergleute der St. Ingberter Gewerkschaft beim Frühessen vor verammelter Mannschaft eröffnet, daß sie innerhalb einer Frist von 8 Tagen ihren Austritt aus diesem Verein zu beschließen hätten, widrigenfalls ihnen nach Ablauf der gestellten Frist die Arbeit gekündigt würde. — Aus dem Saarrevier wird weiter gemeldet: Auf „Grube „Friedrichsthal“ wurden der jetzige Präsident des Reichstagesvereins der Bergleute und 62 seiner Genossen auf 2 Tage abgelegt, weil sie sich weigerten, den Anordnungen der Grubenverwaltung Folge zu leisten.

Wie man der „St. Ing.“ aus Dortmund schreibt, will der neue Verband der Bergarbeiter Glück auf eine Denkschrift ausarbeiten, zu welcher die einzelnen Vereine das Material beiföhren sollen. Die Schrift soll sich erstrecken über die Art des Gebühres, der Lohnzahlung, das Arbeitsverhältnis, das Waisen, Strafen, Schichtdauer u. s. w.

Das in Brunn bestehende Arbeiterkomitee hat einen Aufruf zur Teilnahme an dem im Herbst stattfindenden Kongresse sämtlicher Textilarbeiter Deisterlands erlassen; als Verammlungsort wird Brunn vorgeschlagen. In diesem Aufrufe fordert der Aufruf die Lage der einzelnen Arbeitervereine der Textilindustrie. Sie als Arbeiter zu bezeichnen bedeutet das Zugeständnis der größten Armut. Die Qualen der Familien der Hausweber sind derart, daß man sagen kann, daß Leben einer solchen Arbeiterfamilie ist aus lauter Not so zusammengewürmt, wie ihre Webern aus Garn. Und ein bebauermeres Geschöpf als die Frau des Hauswebers giebt es nicht auf der Welt. Ebenso ergeht es den Fabrikarbeitern. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: „Befreiung der Lage der Arbeiter in der Textilindustrie“, „Erzielung einer Befreiung“, „Welche Organisation ist anzustreben“, „Regelung der Forderungen“.

Der belgische Buchdruckergesellenverband hat auf seiner im Mai stattgebenden Generalversammlung beschlossen, daß die zugehörigen Buchdrucker fremder Nationalität nicht mehr die regelmäßige Reueunterstützung erhalten sollen, sondern mit demjenigen Betrag für sich zu nehmen haben, welchen die einzelnen Ortsvereine nach Belieben festsetzen. Der Unterführungsverein Deutscher Buchdrucker, welcher jedem ausländischen Kollegen, der einer in Gegenleistung stehenden Organisation angehört, ein bestimmtes Tagegehalt verabfolgt, hat demzufolge den gegenwärtigen Vertrag mit Belgien aufgehoben, so daß die reisenden Belgier in Deutschland künftig nichts mehr erhalten. Die Belgier müßen durch jeden Besuch sich vor dem Einwandern der Deutschen und Franzosen schützen wollen, aber gleichwohl welcher Grund sie hierbei leiten, der Besuch ist reaktionär und es müßten die anderen Arbeiterorganisationen Belgiens dahin wirken, daß die belgischen Buchdruckergesellen den status quo wieder herstellen.

Aufruf an die Kollegen und Arbeiter Deutschlands.

Kollegen! Arbeiter! Wir sind in den von den Meistern uns aufgebundenen Abwehrtret eingetreten. Ihr alle wißt, daß wir vermöge unserer Organisation im Frühjahr d. J. die neunhändige Arbeitszeit erlangen haben; dieselbe zu verteidigen, wenn ihr Gefahr droht, ist und war uns unsere heilige Aufgabe sein und bleiben. Es war ja bekanntlich von der stieligen Zähler-Zählung in einer Generalversammlung, welche zu einem solchen Beschlusse einverstanden war, beschloßen. Die früher bestehende zehnhändige Arbeitszeit wieder einzuföhren, das Resultat dieses Beschlusses war, daß 38 mit ja und 4 mit nein stimmten. Wenn man nun bedenkt, daß die Zählung circa 180 Mitglieder stark ist, so muß man sich wundern, wie der Beschluß zu stande kam, von 180 Mitgliedern nur 42, die sich an der Abstimmung über einen so wichtigen Punkt beteiligten. Daß der größte Teil der Meistern dieser Beschluß der Zählung recht gleichgültig gegenüberstand, beweist der Umstand, daß anfanglich von 700 hier arbeitenden Zählergesellen nur 46 freitretten, während von allen übrigen nichts von dem gebordert wurde, was der oben erwähnte Beschluß der Meistern sagt. Die Meistern selbst unter der Meistern war anfänglich die Empathie für den 10händigen Arbeitstag nicht groß. Aber jetzt nimmt der Streit größere Dimensionen an. In den 46 sind eine große Anzahl hiesiger Zählergesellen — 400 — aufgenommen, aber alle sind von dem gleichen Gedanken befeßt, bis auf äußerste zu kämpfen für die berechtigten Interessen der Weissen und nicht eher wieder ihre Arbeit aufnehmen, bis die Zählungsmeister ihre unbilligen Forderungen zurückgenommen haben.

Kollegen, Arbeiter! Der Geist unter uns ist ein guter und mit Genugthuung können wir konstatieren, daß das Solidaritätsgefühl unter den Zählern auf einen hohen Punkte steht, denn von den circa 350 unverschuldeten Kollegen sind bereits bis heute 230 abgereist und weitere folgen.

Kollegen, Arbeiter! Wir wissen, daß ein Streit ein zweischneidiges Schwert ist, aber unter diesen Umständen können wir nicht anders handeln, wir handeln im Interesse der ganzen deutschen Zähler, und es ist Pflicht eines jeden, energisch anzutreten.

Vor allen Dingen fällt Euch solidarisch und agitiert in Euren Vereinen für uns, materiell sind wir gestärkt und stehen gut organisiert da, wie man es sich nur von Arbeitern, welche sich ihrer traurigen Lage bewußt geworden sind, wünschen kann. Alle auswärtigen Zähler werden gebeten, in Anbetracht der hochwichtigen Sache den Bezug von hier fern aufhalten; wir haben in jeder Beziehung unsere Schuldigkeit geföhren, wenn es sich um die Euren und Euer Geld handelt. Haltet den Bezug von Bremen fern, denn unter Sieg ist Euer Sieg, unsere Sache ist Euer Sache und der Sieg ist unbedingt unser, wenn jeder seine Pflicht thut.

Die Volkskommission der Bremer Zähler.

Naß und Fern.

Berlin. Ein Reservist, früherer Einjähriger des Eisenbahngregiments, suchte sich durch einen Sturz aus dem Fenster der Kaserne das Leben zu nehmen, wurde aber noch lebend, zwar mit zerstückelten Beinen und schweren inneren Verletzungen mittels Krankenwagens nach dem Garnisonslazarett gebracht. Urtrache zu diesem Selbstmordversuch waren verschiedene Arreststrafen, welche er verbüßt hatte und welche ihm vielleicht bei seinem späteren Fortkommen hinderlich sein konnten.

Vermischtes.

* Ein Freund der verurteilten Anarchisten Schwabe, Fiedler und Kerbe hat diese in dem Gefängnis Joliet besucht und berichtet, daß ihre Freunde durchaus nicht entmutigt seien, wenn auch der großen Zahl, den Massen, eine größere Mäßigkeit zu wünschen wäre. Aber sie wissen ja aus Erfahrung, sagte der Besucher, wie schwer die Massen zu bewegen sind. — „Das weiß ich durchaus nicht,“ antwortete Schwab, „im Gegenteil waren zu einer für uns verhängnisvollen Zeit die Massen zu rühmig und drängten uns voran und landeten uns in diesem Winkel.“ Die baldige Begnadigung der drei Verurteilten wird allgemein erwartet.

* **Solle 72 Stunden in einem Gefängnis sitzen!** Letzten Sonntag machte sich Führer Friedrich Linder im Städt in Lauterbrunnen von seiner Tour, die ihn ins Wallis geführt hatte, auf den Rückweg. Einzig überflieg er den Petersgrat und fiel dabei in eine 50 Fuß tiefe Gletscherpalte, in der er volle 72 Stunden verweilen mußte. Proviant trug er auf dem Rücken, war aber so eingeklemmt, daß er denselben nicht erfassen konnte. Während Linder stützte blieb sein Gletscherpickel oben auf dem Eisfeld liegen. Bergfaher, die letzten Mittwoch den gleichen Weg in umgekehrter Richtung machten, sahen den Pickel, wurden aufmerksam und riefen in den Schund hinab. Eine schwache Stimme gab Antwort und nun folgte die Rettung. Dem Verunglückten sind Finger und Beine erfroren.

* Die „Gems- und Wärm-Zeitung“ brachte im vorigen Monat folgende Mahnung:

Mahnheim.

Ein junger tüchtiger Möbelschreiner findet sofort dauernde Beschäftigung. Tagelöhner und Achtfundler werden aber nicht eingestellt. G. Buhser.

Eingekandt.

Wir bitten um Aufnahme folgender Berichtigung: In Nr. 109 dieses Blattes befindet sich ein Eingekandt betreffs „An die Arbeiter aller hiesigen Gewerke“, welches einer Richtigstellung bedarf, insofern es die öffentliche Maurerverammlung im „Neuen Theater“ betrifft. Erstens ist es eine Unwahrheit, wenn der Eingekandt Herr F. Köhler behauptet, die Versammlung hätte die drei Kollegen, welche zur Generalkommission gewählt sind, nicht durch Stimmzettel gewählt. Vom Kollegen Seifert war der Antrag eingebracht, die Wahl durch Stimmzettel vorzunehmen, welchem Antrag gemäß auch fast einstimmig beschlossen wurde. Zweitens führt Herr Köhler weiter aus, Unterzeichneter habe gesagt, daß die eigentliche Wahl der Vertrauensleute erst nach der großen Gewerkschafts-

versammlung stattfinden soll. Herr Köhler irrt sich da wiederum. Es ist ausdrücklich vom Kollegen Emmer gesagt worden, daß die zu Wählenden nur bis zum Oktober d. J. dies Amt bekleiden, dann aber neue Vertrauensleute gewählt werden sollten, die wenigstens mit der Lokalkommission identisch sind, um nicht zwei verschiedene Leitungen in unser Gewerbe herbeizuführen. Selbstverständlich sollten dieselben erst in der Gewerkschaftsversammlung bestätigt werden. Wenn nun der Berichtserfasser von dieser Versammlung schreibt, die drei Personen sollten nur die Leitung übernehmen bis die große Versammlung aller Gewerkschaften stattfindet, event. eine Versammlung aller Gewerkschaften einberufen, so kommt doch noch unbedingte nicht richtig sein, wenn es selbiger so aufgefaßt hat; denn die Leitung der Geschäfte bis zu der Versammlung lag in anderen Händen, was ich hier nicht weiter ausführen will.

Wenn nun Herr Köhler mit seinen Hintermännern die Personen nicht anerkennt, welche in den öffentlichen Versammlungen der verschiedenen Gewerkschaften gewählt sind, so ist es seine Sache, vielleicht werfen die Maler, welcher Gewerkschaft Herr Köhler angehört, die Wahl um und wählen den Herrn Köhler als ihren Vertrauensmann, welcher doch seine Weisheit schon in der stattgefundenen öffentlichen Malerverammlung hätte an den Tag legen können; vielleicht hätten ihn seine Kollegen schon gewählt. Uebrigens werden wir die Polemik über diesen Punkt oder jedwedes Eingekandt nicht mehr aufnehmen, sondern glauben, daß diese Berichtigung die Arbeiter von Halle wird zufrieden stellen.

Gleichzeitig wird noch bemerkt, daß die drei gewählten Maurer nicht an Egoismus leiden, sondern es auf eine Neuwahl ankommen lassen werden.

Mit der Bitte an alle Arbeiter, daß sie Schreiben der guten und gerechten Sache der Arbeiter keinen Abbruch thun möge, sondern sich dieselbe immermehr und mehr durch einheitliches Vorgehen zusammenkettete gegen den allgemeinen Feind, den Kapitalismus
zeichnet mit solidarischem Gruß
F. Preuße,
Vorsitzender der „J. B. im „Neuen Theater“
stattgefundenen öffentlichen Maurerverammlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 9. August.

Angebaten: Der Maler Louis Heinrich Seeliger und Justine Wilhelmine Hübler (Charlottenstr. 2). Der Maurer Karl Ernst Schmidt und Charlotte Johanne Grauel (Giebichstein und Halle, Schmeerstr. 39).
Gebichtungen: Der Schmied Friedrich Richard Richter und Friederike Alwine Döttiger (Brunnengasse 2 und Große Steinstraße 10). Der Handarbeiter Karl Gustav Robert Freitag und Friederike Henriette Bertha Schöne rg (Karlftr. 5 und Karlftr. 3). Der Bohrarbeiter Wilhelm Hermann Seibers und Johanne Therese Henriette Heise (K. Sandberg 15). Der Klempner Otto Gottlob Robert Hähling und Auguste Bertha

Anna Schaaß (Karlftr. 2 und Steinweg 49). Der Photograph Karl Otto Döhling und Hedwig Henze (Frankfurt a. O. und Kl. Karlftr. 1). Der Kupferblechhändler Hermann Albert Dehne und Karoline Wilhelmine Friederike Agnes Bertha Breßig (Ereiterstr. 18 und Saalberg 8). Der Korbmachereifabrikant August Albert Schmidt und Auguste Wilhelmine Bertha Engel (Vor dem Steinhof 3 und Giebichstr. 9).
Geboren: Dem Handarbeiter August Blume eine T. Anna (Giebichstr. 14). Dem Klempner Karl Weischedel eine T. Minna Frieda Ella (Ereiterstr. 3). Dem Handarbeiter Gustav Böbel ein S. Friedrich Wilhelm (Lubwigstr. 16). Dem Ziegelerarbeiter August Hauke ein S. Hermann Robert (Ents.-Zust.). Dem Stadtsarzt Dr. Paul Klinge eine T. Henriette (Ents. 14). Dem Handarbeiter Johann Ballella a. Ballelewitz eine T. Emma Minna (Kaulenberg 2). Dem orthogischen Lehrer der Stadt. Realpflanzl. Walter Franke eine T. Elisabeth Wilhelmine (Friedr. Reuterstr. 2). Dem Handarbeiter Eduard Schmidt eine T. Friederike Anna (Dergalanda 7). 3 uneheliche S. 1 uneheliche T.

Storben: Des Werkmehrer Hermann Vierhädt T. Ade Luise Gertrud, 10 Mon. (Fleischergasse 45). Der Fabrikarbeiter Johann Gottlieb Klitz, 38 J. (Höllbergweg 34). Des Kaufmann Alwin Koch S. Christian Otto Alwin Walter, 1 J. (Klempnerstr. 15). Des Kaufmann Friedrich Ernst S. Friedrich Otto Paul, 1 J. (Gr. Ulrichstr. 21). Des Hefenbäckereibesitzer Heinrich Heße S. Theodor Alexander Arthur, 2 Mon. (Königsstraße 17). Des Hofverwalter Wilhelm Franz T. Emma Frieda 9 Mon. (Werdergasse 24). Des Werkmehrer Reinhold Schade S. Karl Friedrich, 8 Mon. (Wormitzstr. 30a). Des Handarbeiters Jakob Knippenberg S. Paul, 6 Monate (Giebichstr. 26/27). Der Handarbeiter Johann Karl Feiler, 60 J. (Schüppengasse 1). Des Handpflanzmachers Reinhold Brugel S. Arthur Alfred, 10 Mon. (Schmeerstr. 35/36). Des Malermeisters Franz Adam T. Emma Eva Ella, 1 J. (Rathausgasse 10). Die Witwe Sophie Amalie Schüring, geb. Brunn, 70 J. (Karlftr. 13). Des Kaufmann Wilhelm Bach S. Hermann Otto, 2 Mon. (Vor dem Steinhof 12). Der Landwirt Dietrich Theuerlauf, 71 J. (Klinit). Der Arbeiter Karl Bär 74 J. Ein unehelicher S.

In der abgelaufenen Woche verstarben in hiesiger Stadt 71 Personen und zwar an: Tuberkulöser Gehirnentzündung 2, Pterienleiden 1, Ungenentzündung 4, Nierenentzündung 1, Beschaffenheit und Ungenentzündung 1, Nufz 1, Magenentzündung 4, Alterschwäche 1, Augenschwäche 1, Enteritis 1, Atrophie 5, Schädelbruch und doppeltem Armbruch 1, Veranfangung durch Schwefelsäure 2, Krämpfe 6, Auszehrung 1, Gehirnschlag 1, Darmentzündung 1, Krebs des Bauchfelds 1, Phthisis pulmonum 2, Brechdurchfall 14, Gehirnentzündung 3, Schwäche 2, Bleichsucht 1, Leberverhärtung 1, Ungenentzündung 1, Herzklappenfehler 1, Diphtherie 1, Hirnentzündung 2, Bauchfellentzündung 2, Altersschwäche 1, Darmblutung 1, Gehirnverwundung 1, Leberabszess 1. Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verlorbene Ortsfremde.



Solidarität!
Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißblech tragen, bieten Garantie, daß den Berfertigerten gerechter Lohn wurde!
Kauft nur Güte mit dieser Marke!

Oeffentliche Versammlung der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter.

Dienstag den 12. August abends 8 Uhr in „Freyberg's Garten“. Tagesordnung: Wir stellen wir uns zur neuen Organisation. Referent Herr Wittig. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. [1185] Der Einberufer.

Gesangverein „Vorwärts“.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß von nächster Woche ab bis auf weiter es die Singstunden Dienstag und Donnerstag stattfinden und werden die Mitglieder ersucht, pünktlich 8 1/2 Uhr zu erscheinen. Der Vorstand.

Restauration A. Knopf

Thalamistrasse 10. [1189]

Täglich frische Pürsch-Bowle.

„Neumarkt-Fischhalle“

Geiststr. 37. Fischgroßhandlung. Geiststr. 37. [1211]

Seute traf in extra großer Ware ein: fr. Schellfisch, Seehecht, ger. Flundern, Spickaal, Bücklinge, Dorsch, Cabliau, Seelachs, Lachsheringe, Spröten.

Außerdem empfehle billigst: Isl. Fetherlinge, neue Vollerlinge, Kapern, Sardellen, Kaviar, Aal, Bricken, Bratheringe, russische Sardinen, neue saure Gurken, Senfgurken, Preiselbeeren u. s. w.

Händler und Gastwirte erhalten Vorzugspreise. [1112]

B. Musculus.

Nur noch kurze Zeit. Neues Theater.

Montag den 11. August

Gr. Gala-Vorstellung.

Letztes Auftreten des Japanesen Jerr-Jou.

Dienstag den 12. August

Gr. Gyra-Vorstellung

mit durchweg neuem, hierzu gewähltem Programm. Unter andern: Großartig! Des Teufels Tonne oder Die wilde Jagd. Rattenfänger von Hameln u. s. w. Sperrtag 75 J., 1. Platz 50 J., 11. Platz (Galerie) 30 J., Kinder die Hälfte. [1213] Kassensührung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hofjäger.

Mittwoch nachmittag 1/2 4 Uhr

Familien-Frei-Konzert.

[1212] Abends 8 Uhr

Fortsetzung des Frei-Konzerts.

Ergänzt dabei ein Herrmann.

Freyberg's Garten.

Dienstag den 12. August abends 8 Uhr

[165] grosses

Familien-Frei-Konzert.

Freybergbräu 1/10 25 Pf.

Magdeburger Bierhalle

Rathausgasse 7. [1206]

Hochfeines Glas Lagerbier aus der

Akkienstr. Neustadt-Magdeburg.

Herren-Hüte

525] mit Kontrollmarke sowie selbstgearbeitete Mützen empfiehlt zu billigen Preisen und bietet um gütige Beachtung

Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.

Wienandt's Zahn-Atelier

Wucherer- und Uhlendstrassen-Ecke, II. Etg.

Sprechstunde: Wochentags von 9-5 Uhr.

Für Unbemittelte Wochentags von 6-7 Uhr

abends und Sonntags von 9-10 Uhr vormittags.

Während dieser Zeit: Zahnziehen 50 Pf.

Kunstl. Zahnersatz gegen Erstatt. der Auslagen. [686] Teilzahlungen erlaubt.

Herren-Hüte

mit Kontrollmarke, echt.

21. Geiſtſtraße 21.

Zigarren

en gros von en detail

Albert Sanow,

gr. Schlamm (Forelle).

Spezialität 5- und 6-Pfg. Zigarren.

Makulatur

ist zu haben in der

Vollstblatt-Expedition.

Ein Klavierspieler

für einen Abend jeder Woche wird von einem

theatralischen Verein gesucht. Persönl. Verhandlungen

Eintrittsbillets 16 a im Restaurant. [1210]

Es gratuliert seinem Mitglied

Bopel-Boigt

zum heutigen Tage

Der Zutritt ist in der Streicherei.

Alle Mitglieder sind auf Kosten des Geburtstagskindes herzlich willkommen — bei S e y p e l.

Gestern abend 11 1/2 Uhr verstarb unter

Zwillingstöchtern Elsa im Alter von 6 1/2

Monaten Ernst Wiesner und Frau. [1208]

Giebichstein 10. August 1890.